

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Bezugspreis für Post und Stadt freibleibend. Ortsbezug wöchentlich. Vorbezug monatlich. Nachforderung vorbehalten. Erscheint wöchentlich nachmittags. Einzelnummer 20 Pfennig. Sonntagsheft 30 Pfennig. Postfachnummer: Amt Merseburg Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Halberstraße 4; Zweigstelle GutsMuthsstraße 38. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erschlusssatz Merseburg. Im Falle d. Abz. (Streik u. s. w.) besteht K. Anpr. a. Liefer. od. Rückversand.



Anzeigenpreis Für den achtspaltenigen Millimeterraum 8 Goldpfennige; im Reklameteil 32 Goldpfennig; für Chiffreanzeigen und Nachmeldungen 21 Goldpfennig. Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzanzeige ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet. — Lösung der Anzeigenannahme 10 Uhr vorm. — Fernsprenger 100.

Nr. 18

Donstag, den 22. Januar 1924

164. Jahrgang

Niederlage des Kabinetts Baldwin

Die Abstimmung im Unterhause.

London, 22. Januar. Das Kabinett Baldwin ist kurz vor Mitternacht in der Abstimmung im Unterhause über den Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei gescheitert worden. Der Antrag wurde mit 328 gegen 256 Stimmen angenommen.

London, 22. Januar. Baldwin verteidigte die Politik der Regierung und erklärte, wenn sie heute nacht besiegt werden sollte, würde sie ihre Nachfolgerin keine ungeliebten Probleme hinterlassen außer der Reparationsfrage, der französischen Frage und der der Arbeitslosigkeit. Nach Erledigung der Fragen wurde die Debatte über den Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei von dem liberalen Führer Sir John Simon aufgenommen. Er kritisierte die Regierung, weil sie nicht universell hoch den Wahlen zurückgetreten sei. Das Land brauche vor allen Dingen die Befriedigung einer Regierung, die einigeln habe, und ihre Erklärung, daß sie nicht fördern behaupte, daß sie ihre Erklärung durch Worte, die auf jeden Fall hoffen, daß sie es können. Die Wählererschaft habe sowohl die wahren Experimente der Schulzöllner, als auch des Sozialismus verworfen.

Außen Chamberlain, der Simons Rede scharf kritisierte, erklärte, bei der nächsten Wahl werde das Land sich entweder für die Arbeiterpartei oder für die Konvention entscheiden.

Der eingeschränkte englische Verkehr.

London, 22. Januar. Obwohl durch den scharf eingetretene Streik des Lokomotivführerpersonals die Fahrpläne der Eisenbahngesellschaften ziemlich in Unordnung geraten sind, ist es diesem im Laufe des Monats doch noch gelungen, einen, wenn auch eingeschränkten, so doch einigermaßen regelmäßigen Verkehr einzurichten, der die hauptsächlichsten Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen mag. Auch der Londoner Wortverkehr ist im Laufe des Tages wieder in Ordnung gekommen.

Der englische Streik im Finanz?

London, 22. Januar. Gestern verbreitete nur ein geringer Fesselnlag der öffentlichen Eisenbahnlinie und die Direktoren haben keine feierlichen Fahrpläne aufgelegt. Der Streik der nationalen Gewerkschaft der Eisenbahnen, die den besten Gewerkschaft nicht an dem Streik beteiligt ist, nennt den Streik ein vollständiges Finanz, während der Führer der streikenden Gewerkschaft, John Bromley, angab, daß die Arbeiter der Streikforderung mit überalldurcher Charakteristik nachkommen seien. Die Vorteile für die Schiffe, die den Verkehr mit dem Kontinent herstellen, verkehren, wie gewöhnlich.

Gord Crewe bei Poincaré.

Paris, 22. Januar. Lord Crewe hat gestern vormittag bei Poincaré seinen Besuch abgeleistet. Es verlautet, daß der englische Botschafter ihn tatsächlich im Aufschluß über die Haltung der französisch-belgischen Eisenbahngesellschaften den Eisenbahnverkehr durch die Kölner Zone gegeben habe. Von französischer Seite wird berichtet, daß die englische Presse den Zwischenfall erheblich aufbläse und ihn zu Unrecht die Bedeutung eines konfliktuellen heimliche. Im Grunde genommen handele es sich lediglich um einen nicht politischen untergeordneten französisch-belgischen Zwischenfall. In diesem Sinne habe Poincaré Lord Crewe Versicherungen abgegeben. Heber den Belgier sind jedoch anderer Meinung im englischen Parlament bereits einige Anfragen eingebracht worden.

Clive in London eingetroffen.

London, 22. Januar. Der englische Generalkonsul in Südafrika ist gestern abend in London eingetroffen und hat sich sofort zur Berichterstattung nach dem Foreign Office begeben.

Die Bevölkerung der Pfalz kreudelt.

Einiges Bericht.

London, 22. Januar. Im Unterhause verlas der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Ronald MacNeill ein Telegramm des englischen Generalkonsuls Clive, worin dieser die Ergebnisse seiner fünfjährigen Untersuchungen in der Pfalz mitteilt. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut:

Während ich fünf Tage darauf verbandt hatte, die Ansichten der Bevölkerung jeder Klasse und jeder Partei in der Bevölkerung kennen zu lernen, bin ich zu dem allgemeinen Schluß gekommen:

- 1.) Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung steht der autonomen Regierung feindselig gegenüber.
- 2.) Diese Regierung hätte niemals ohne französische Unterstützung in Erscheinung treten können und würde sofort vertrieben werden, sobald die französische Unterstützung aufhört.
- 3.) Nach dem Zugeständnis von Metz, das das nominelle Haupt der Regierung ist, sind 75 Prozent der Separatisten von außerhalb der Pfalz gekommen. Sie umfassen ungeschult, fast zahlreich, Vorarbeiter und Männer, die gänzlich unschuldig sind, an den Regierungsgeschäften teilzunehmen.
- 4.) Die katholische und die protestantische Kirche, die am stärksten Stützen der Separatisten sind, sind in den großen Städten weisen den Gedanken einer Lösung von Baden zurück.
- 5.) Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung, obwohl gleichgültig gegenüber der Frage einer Lösung von Baden, steht einer Abtrennung vom Reich feindselig gegenüber.

- 6.) In bestimmten Klassen der Bevölkerung, namentlich unter den Bauern und unter den sozialistischen Arbeitern, besteht eine Neigung für die Schaffung eines spezifischen Staates unter Einschluß der Pfalz, der politisch unabhängig, aber wirtschaftlich mit dem Reich verbunden sein soll. Dieser Teil der Bevölkerung fürchtet eine militärische Politik von Berlin und von München.
- 7.) Unter den Bauern und Arbeitern herrscht eine sehr starke Kriegsmüdigkeit und der Wunsch nach Frieden um jeden Preis.
- 8.) Die Lokalitätserklärung ist in allen Teilen zurückgewiesen worden. Die Erklärung war auf Bauern, die Grundbesitzer und Landwirte beschränkt worden. Viele von diesen haben anfänglich und zunächst ohne Befragung ihrer Gemeindeglieder unterzeichnet, nun aber ihre Erklärung zurückgezogen. Die Bauern in der Bevölkerung verhalten sich gegenüber politischen Angelegenheiten im allgemeinen gleichgültig und wünschen nur den Frieden und weiter der Gefahr einer Ausweitung zu entgehen. Dieser Teil der Bevölkerung würde, wie ich glaube, jede Erklärung jeder Regierung unterzeichnen, um den Frieden bewahren zu können. Die in einer Reihe von Fällen unter Erdoberungen erlangte Unterstützung sowie die Behauptung nicht recht fertigen, daß die Mehrheit der Bauern der „autonomen Regierung“ günstig gesinnt sei.

Neue Gevorkaten gegen den Pfälzer Klerus.

Speyer, 22. Januar. Eine Anzahl katholischer Geistlicher der Pfalz hat am Sonntag den 17. d. zum Verbot des Generals des Reichs gegen die Separatisten Stellung zu nehmen, sich geäußert. Darunter ist von der französischen Militärbesatzung verschiedene dieser Geistlichen eine Untersuchung angeleitet worden. Die Erregung des katholischen Volksteiles der Pfalz über diesen neuen Eingriff in die Befreiung des katholischen Klerus ist außerordentlich groß.

In den Städten, wo der Bevölkerung die Ankunft des Engländers zu einer großen Begrüßungsfeier Anlass bot, schritt vielfach französisches Militär ein. In Speyer wurde die betrübende Menge von französischem Militär gewaltsam auseinandergetrieben, und der Bischof von Speyer, der sich gerade auf dem Wege zu einer Aussöhnung befand, wurde von französischen Soldaten durch Kolbenstöße mißhandelt.

Die Pfälzische Presse stellt ihr Erscheinen ein.

Frankfurt a. M., 22. Januar. Die pfälzischen Zeitungsverleger haben beschlossen, die Ausgabe ihrer Zeitungen zum nächsten Freitag völlig einzustellen. Sie sehen nur darin einen Maßstab, ihrer Forderung nach Pressefreiheit Ausdruck zu geben.

Schweres Eisenbahnunglück in Darmstadt.

Die Anhängigkeit der Regie abermals erwiesen.

Darmstadt, 21. Januar. Heute vormittag ereignete sich im Hauptbahnhof kurz vor der Einfahrt ein schweres Eisenbahnunglück. Ein von Mainz kommender Personenzug der Regie fuhr auf eine falsch Lokomotive des Reichsbahnbüro Jungs auf, die auf dem Nebengleis hielt. Durch den Anprall wurde die eine Maschine aus dem Gleis geworfen und die andere schwer beschädigt. Drei Personen wurden tödlich und 16 leicht verletzt. Die Schwerkverletzten sind Arbeiter, die auf dem ersten Wagen hinter der Lokomotive auf der Plattform standen und zum Teil erst mit autogenen Schneidapparaten aus den Eisenrinnern herausgeholt werden konnten. Das Unglück wurde dadurch verursacht, daß die französische Regie keine Anstalten machte, die auf dem ersten Wagen hinter der Lokomotive auf der Plattform standen und zum Teil erst mit autogenen Schneidapparaten aus den Eisenrinnern herausgeholt werden konnten. Das Unglück wurde dadurch verursacht, daß die französische Regie keine Anstalten machte, die auf dem ersten Wagen hinter der Lokomotive auf der Plattform standen und zum Teil erst mit autogenen Schneidapparaten aus den Eisenrinnern herausgeholt werden konnten.

Zeitungsstreik im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Bonn, 22. Januar. Das gesamte deutsche Personal der Zeitungen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist wegen der bevorstehenden Einführung der 50-Stundenwoche in den Ausland getreten. Er erscheinen nur einige Zeitungen. Die Ausgabe einer Notzeitung ist geplant.

Der Streik im rheinischen Braunkohlenevier.

Köln, 22. Januar. Die schon für Samstag beabsichtigte Ausdehnung des Streiks im rheinischen Braunkohlenevier ist gestern eingeleitet. Nur die Gruben „Dornhans“ und „Maria Glück“ sind noch gearbeitet; auf den anderen ruht der Betrieb, und auch die Kohlenarbeiter werden verweigert. Anders verhalten die Betriebsbeamten mit Hilfe von Arbeitswilligen diese auszuführen. Das Straßensystem ist durch den Streik mit Licht und Kraft verparat, wie alle deutschen Städte, hinter der Lokomotive einen letzten Schutz haben. Das Unglück dürfte darauf zurückzuführen sein, daß der Beamte des Stellwerkes nicht erkannt hatte, daß die Pfälzische Lokomotive um 1 bis 2 Meter zu weit gefahren war und mit einem Puffer in das Hauptgleis hineintrat.

Der Metallarbeiterstreik in Barmen-Überfeld.

Überfeld, 22. Januar. In der Metallindustrie blieben die am Sonntag stattgefundenen Verhandlungen ergebnislos. Darauf sind die Metallarbeiter gestern in den Ausstand getreten. Der Streik erstreckt sich auf die Städte Barmen, Überfeld und Sobbolden. An dem Ausstand sind rund 15 000 Arbeiter beteiligt. Falls am nächsten Mittwoch ein Schlichterbesuch verfehlt werden sollte, wird sich dieser auch auf die Metallindustrie erstrecken.

Staatsbankrott oder Staatsbetrug?

Nach dieses Thema veröffentlicht Dr. H. Luag, in Nr. 17, im „Tag“ einen deutlichen Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

Die Geldentwertung bedeutet für den Staat eine ungeheure Schuldentlastung. Was der Staatsgläubiger an Schuldentlastungen des Staates in der Hand hat, ist so entwertet, daß das Abholen der Zinsen auch bei den größten Summen eine Unmöglichkeit wäre. Auf diesem Wege vollzog sich die Zerstückelung großer Teile des deutschen Staatsvermögens. Auch hier wurden die anständigen und bedürftigen Kreise des Volkes getroffen. Galt doch die Anlage in Staatsanleihen als minderbefähigt, zwang doch der Staat durch seine Nichter die Wägen und Waagen, die das Unglück hatten, der staatlichen vormundschaftlichen Aufsicht verfallen zu sein, vielfach geradezu, ihr Vermögen der Geldentwertung preiszugeben. So hat der Staat durch sein Vorgehen Tausende an den Bettelstab gebracht und dem Hungertode überliefert.

Es hat gar keinen Zweck, diese Dinge irgendwie zu beschönigen. Sie waren um so bösser, als sie im Namen des Rechts begangen wurden. Zweifellos diese Dinge sind geschehen und können nicht mehr rückgängig gemacht werden. ... Schlimmer ist, daß der Staat Lehnhilfen heute noch tut. Durch den sogenannten Friedensvertrag hat er sich von unseren Feinden die Verpflichtung auferlegen lassen, die unglücklichen Deutschen zu entschädigen, deren im Auslande befindliches Vermögen von den Feinden gepfändet worden ist. Anstandslos hätte hätte man erklären müssen, daß wir dazu nicht in der Lage sind. ... Stattdessen haben wir zum eigenen Schaden eine Sonderkommission aufgestellt, die dem Auslande die Möglichkeit gibt, zu behaupten, daß diese ausgetraubten und ausgeplünderten Deutschen ja von der Deutschen Regierung entschädigt werden. ... Jahrelang hat man dann die Auslandsdeutschen hingehalten, mit dem Ergebnis, daß sie heute eine sogenannte Entschädigung von dem Bruchteil eines Prozentes erhalten. ... Das Ergebnis ist heute, daß man dem Auslande eine billige Entschädigung für seine Raubereien geliefert und viele der betroffenen Auslandsdeutschen finanziell und geistig zugrunde gerichtet hat. Allerdings haben hierbei wiederum eine Reihe von Behörden ihr Aufkommen gefunden. Ein Beispiel für viele dafür, daß es kein Unglück für Deutschland gibt, auf das man nicht eine Behördeneinrichtung aufbauen kann.

Am trafen Gegenüber zu diesem Verfahren unserer Finanzverwaltung, das nur ertragen werden konnte, weil das deutsche Völkergut seinen von marziparischen Einflüssen durchsetzten Regierungen eine wenig verständliche Unterwürfigkeit entgegenbringt, steht unser Verfahren gegenüber dem Auslande. Die Fremden müßten wenig davon, was wie alles an ungeschunden Entschädigungsschulden geleistet haben und noch leisten. Es handelt sich hierbei nicht bloß um die Tribute, die wir an die feindseligen Staaten gezahlt haben, sondern vor allem um das, was wir ganz im stillen an englisch geschädigte Ausländer entrichtet. Ich erinnere an die Einlösung des deutschen Geldes, das an gebilligt während des Krieges nach Belgien gekommen ist. Überall, wo ein Ausländer auch nur den Schatten eines Wortes darüber hat, während des Krieges von Deutschland geschädigt worden zu sein, erkennen wir den Anspruch auf volle Befriedigung an und führen uns von dem Vorwurf äußerst bedrückt, daß wir an der einen oder anderen Stelle nicht lokal genug gezahlt hätten. Neuerdings verpfändeten wir uns aufs neue, die geradezu ungeschwehlichen Besatzungssachen einzuliefern, die das Abstreifen des Reiches zu bezahlen. Das Deutsche Reich ist bankrott, aber des Weltbankrotts gegenüber dem Auslande ist kein Ende.

Wenn wir so weiter verfahren, wenn wir weiter den Ausländer durch den Satz: „Marx gleich Marx“ betrogen, dagegen immer wieder den Versuch machen, das Ausland voll zu befriedigen, so steht uns ein neuer Währungsverfall bevor, und jeder Versuch einer Wiederaufrichtung der Währung und der Wirtschaft wird zur Farce. ... Da bei dem bisherigen Verfahren an einen ordnungsmäßigen Haushalt auf die Dauer nicht zu denken ist, plant man immer wieder „Erfahrungen von Sachverständigen“, wo man im Ausland noch etwas „Erfahrbares“ zu sehen glaubt. Da hat sich nun die Schuldentlastung in der Privatwirtschaft als Objekt borgeboten. Der Staat ist zwar weit davon entfernt, als Schuldner seinen Gläubigern auch nur einen Teil des Schadens zu ersetzen, den er ihnen durch Geldentwertung zugefügt hat. Er kann das, wie bereits bemerkt, bei seiner elenden Lage in einem neuem Versuch, die Sache auch nicht tun, ohne in die schlimmste Miswirtschaft zurückzufallen. Nun hat das Reichsgericht in einem viel beachteten Urteil das Aufwertungsproblem aufgeworfen. Die Finanzverwaltung sagt nun folgendes: Du Schuldner hast durch die Geldentwertung gewonnen, da durch diese der Schuldbetrag zu einem Nichts zusammengequampft ist — du Gläubiger hast aber keinen Anspruch darauf, daß du den aufgewerteten Betrag erhältst. Warum soll es dir besser gehen als anderen, z. B. den Staatsgläubigern, die durch die Geldentwertung ihr Vermögen verloren haben. ... Daß der Staat, habe zwar nichts mit eurem Schuldverhältnis zu tun, aber ich brauche Geld, z. B. Geld für die Umfinanzierung von Behörden und Beamten, die nach der Revolution neu ernannt worden sind, vor allem aber Geld für die Zahlungen an das Ausland. Also trete ich, der Staat, an

Durch Kampf zum Sieg.

Roman von Erich Ebenfein.

[18] Nachdruck verboten.
 Ohne einen Laut von sich zu geben, fährt er rucklings nieder. Gleich darauf frachen unmitelbar hintereinander zwei Schüsse. Im Badewirtshaus flirrte leise ein Fenster, als hätte eine bebende Hand es zugekrüft.
 Einen kurzen Moment haben die Helmchen aufgehört zu girren und Totenkille herrscht. Dann hebt das Zirpen wieder an...

„Müller“, ruft die alte Babi, die mit Beberl in der Kammer neben Heidrichs Stube schläft, sich schlaftrunken im Bett aufrichtend, „Müller, hast dir gehört? Wie wenn sie draussen schleichen täten, so wars...“

Über sie bekommt keine Antwort. In des Müllers Stube regt sich nichts.
 „Da nicht mans wieder, wie fest einer schlafen kann, weil er noch jung ist“, murmelt Babi, „ich nit. Und jetzt mücht ich bloß wissen — hab ich geträumt oder hat da draussen wirklich einer geschossen?“

Sie steht auf und tritt ans Fenster. Die Wollen vor dem Mond sind verschwunden, hell und klar strahlt kein Licht wieder herab auf die Welt. Babi kann nichts Aufzufassendes entdecken. So weit sie sehen kann, liegt die Straße still und leer da, nichts rührt sich, kein Mensch ist wahrzunehmen ringsum.

Da kriecht sie wieder ins Bett. Über der Schlaf ist vorüber. Was liegt sie da und starrt in das Dunkel und horcht wohl unerklärlicher Bangigkeit nach des Müllers Stube hin.

„Stomisch, daß er nit einmal schnarchen tut, wenn er schon so fest schläft“, denkt Babi ein über das anderemal.
 Dann steigt ihr eine jähe Angst auf. Wenn doch einer geschossen hätte — und nicht draussen...? Er hat so ein neumodisches Ding — Revolver nennen sie's; als er Bürgermeister wurde, hat er sich einmal mitgebracht von Weiden. Und den ganzen Tag war er wie nit recht bekommen heute...

Wenns doch wahr wäre, was die Gratin behauptet, daß er die Teichwirt-Regina so unmenslich gern hätte...?

Geredet ist ja worden darüber seinerzeit. Aber der Teichwirt hats abgeleugnet. Unsinig wäre es! — sagte er jedem.

Und jetzt hat sich die Regina dem Teichwirt versprochen. Babi wird es heiß und kalt vor Angst. Sie möchte nachschauen gehen in die Stube nebenan. Nur wissen, ob er ruhig schläft...

Aber sie magt es nicht. Wenn er aufwacht — was sollte sie ihm sagen?

In ihrer Herzangst fängt sie an zu beten. „Du lieber Herrgott, weilt ihn doch nicht so arg verlassen haben, daß er die Stube behetzt und Hand an sich legt...?“

Endlich graut fest im Dien der Tag. Die Helmchen verflammen, der Mond ist untergegangen.

Da ist, daß Babi zum zweitenmal erschrocken auffährt, draussen ist leise die Haustüre gegangen.

Diesmal ist bestimmt keine Täuschung. Atemlos, halb gelähmt vor Schreck — denn das können doch nur Räuber sein, die sich da so heimlich ins Haus schleichen — ist Babi in ihrem Bett.

Im nächsten Augenblick sieht die Kammertür vorsichtig aufgemacht und eine Männergestalt in Zoden schleicht gegen des Müllers Stube hin, die keinen anderen Ausgang besitzt als durch diese Kammer.

Babi tut keinen Schrei. Nur ein tiefer, tiefer Atemzug hebt ihre eingeweckte Brust.

„Gott Lob und Dank daß du da bist, Müller“, sagt sie halblaut, „so gehangt hab ich mich schon...“

Heidrich, der die Alte tief schlafend wahrte, bleibt bestürzt stehen und murmelt aufseher: „Gehangt... warum denn? Darf eins nit einmal ein bißchen spazieren gehen, wenn man nit schlafen kann?“

„Wohl, wohl“, beoilt sich Babi ihn zu beruhigen, denn sie fühlt eine ärgerliche Gereiztheit in seiner Stimme. „Nur — ich hab halt auch nit schlafen können, und da hats mich geängigt, daß es — gar so still war im Haus.“

Heidrich antwortet nicht, sondern verflucht in seiner Stube. Er sieht totnüde und erschöpft aus.

Und er schläft noch, als Babi, die längst in der Küche die Morgenpuppe für das Gefinde locht, plötzlich durch einen wilden Schrei von der Straße her vor die Haustür getrieben wird.

Eine Bäuerin aus Naas ist, die den Schrei ausgehört hat. Sie und einige Gefährtinnen wollten, beladen mit gro-

ßen Körben voll Preisheeren und Schwämmen, nach dem Markt von Altenau hinab, als ihr Blick zufällig feinstwärts unter den Badewinden etwas Graufiges sah... den stark ausgestreckten Fuß eines Mannes, dessen Körper von hübsigen Weiden halb bedeckt, offenbar im Badoe liegt.

„Kaltos durcheinander schreiend stehen sie jetzt da, als Babi vom Unger oben herabragt, was es gäbe?“

„Umgebracht haben sie einen!“ schreit ein Weib gellend zurück.

Im nächsten Augenblick stürzten schon Leute von allen Seiten herbei: der Großhändler Heidrichs, die zwei Müllern, Lenz und Bent aus dem Badewirtshaus und etliche Bauern, welche gerade unterwegs waren, um sich auf ihre Felder zu begeben.

Der Großhändler Blasius wirft nun einen Blick auf den regungslosen Körper und sagt dann sehr bestimmt: „Der Inspektor Kallenhauser ist. Ich erkenne ihn am Gewand.“

Da meint ein Bäuerlein bekommen: „Westeist ist er gar nicht tot, sondern nur betrunken und unversehtens zwischen die Weiden geraten?“

Und er blickt sich nieder, um Kallenhausers Körper auf die Straße herauf zu ziehen.

„Nit anrühren“, schreit da ein anderer erschrocken, „weicht du nit, daß es streng verboten ist? Ist ihm etwas Leibes geschehen, so muß er so liegen bleiben, bis das Gericht kommt und alles aufnimmt.“

„Aber ich mein ja nur — wenn ihm gar nit Leibes geschehen wäre?“

„Das können wir ja gleich sehen“, meint einer der Bauern, deren Zahl sich inzwischen von Minute zu Minute vergrößert hat, „steht vorsichtig den Begrann hinab und übersteigt die Zweige der Weiden auseinander, um den Oberkörper des Toten besser sehen zu können.“

Als er sich wieder aufrichtet, ist sein Gesicht fahlweiß.

„Dem kann keiner mehr helfen“, kramelt er, „den Schädel haben sie ihm eingeschlagen von rückwärts...“

„Wo ist der Bürgermeister?“ Den Bürgermeister muß man holen! Und Hofstätt schicken nach Altenau zum Bezirksgericht! Gendarmen sollen sie uns schicken — den verfluchten Mörder müssen sie uns fangen, sonst kommt am Ende noch auf die Gemeinde...“

(Fortsetzung folgt.)

Tivoli = Theater.

Hente Dienstag, den 22. Januar, abends 8 Uhr

Das Glücksmädel

Wie die Allen Jungen

Auffspiel in 4 Aufzügen von Karl Niemann
 Zum Besten des Vaterland. Frauen. Vereins
 Merseburg — Stadt.

Dienstag, den 29. und Mittwoch, den 30. Jan., abends 7 1/2 Uhr, im „Tivoli“.

Ausführende: Merseburger Damen, Herren u. Kinder.
 Karten ab Donnerstag bei Herrn P. u. G.: num. 1 Mk., unum. 70 Pf. — Sondervorstellung für den Rentnerbund: Montag, den 28. Januar, 7 1/2 Uhr. — Freier Eintritt gegen Rentnerausweis.

Sportverein von 1899 (E. V.)

Freitag, den 25. Januar, abds. 8 Uhr, im „Casino“
 General- Versammlung.

Tagesordnung: 1. a. Neuwahl des Gesamtvorstandes, Jahresberichte sämtl. Abteilungen, Genehmigung der neuen Statuten. — Erscheinen jedes Mitgliedes ist Pflicht. Der Vorstand.

Guter

Mittagstisch

wird empfohlen.

Angebote unter Nr. 2 an die Filiale des Tagelattes Gotthardstraße.

Donnerstag, den 24. d. M., ab vorm. 11 Uhr

Geschäftsgrundstück-Verpachtung,

ab mittags 12 Uhr

Versteigerung von Inventar, Haus-

haltgegenständen usw.

im Grundstück „Villa Martha“ in Wengelsdorf bei Bahnhof Cordeha. Siehe ausführl. Inserat d. 19. d. M.

Der Verkäufer.
 J. A.: Albert Franke, Merseburg.

Jedes Quantum

Milch

sucht zu höchsten Tagespreisen bei Kammern- und Sauterstellern.

Wagwiger Dampfmolkerei Leipzig-Wagwitz
 Karl Nelstner 65.67. Fernspr. 40.778.

Kettenfabrik

sucht tüchtige Vertreter für den hiesigen Bezirk!

Es kommen nur bei den Bergwerken und Industri-Unternehmen gut eingetragene Herren in Frage.
 Angeb. u. E. N. 72 an die Hausstein- & Vogler-Offen.

GR. ULRICHSTRASSE 27

GRONENBERG
 empfiehlt für Gastwirte, Hoteliers, Kantinen,
 Werke und Wiederverkäufer

ZIGARETTEN
 in guten Qualitäten und großer Auswahl
 sehr preiswert!

!! Neben der Volkstimme !!

HALLE (SAALE)

GR. ULRICHSTRASSE 27

Für unsere Setzerei und Druckerei suchen wir auf sofort oder Osten

2 Lehrlinge

gegen sofortige Entlohnung. Brave junge Leute mit guten Schulzeugnissen wollen sich in unserem Büro melden.

Merseburger Tageblatt.
 (Kreuzblatt).

Paul Hoffmeiers Erben
Querschuel
 Telefon 57 a. Trankstr. 8 u. 15.

Roßwolle

Ankauf zu höchsten Preisen.
 Ständiger Umlauf
 gegen pa. Strickgarn.

LADEN

mit geräumigem Lagerraum
 per sofort oder später
zu mieten gesucht
 :: :: Angebote an :: ::
 Schleichstr. 87, Weigenriels/Ö.

Altrenommierte Zigarrenfabrik
 verbunden mit Großhandel in Zigarren und
 Rauchtabaken sucht solventen Herrn als

Vertreter

für den hiesigen Bezirk.

Angebote branchenföhriger Bewerber unt. N.N. 900 an die Exped. dieser Zeitschrift erbeten.

Zigaretten

für Händler und Gastmiete liefert billig
M. Glaser, Leipzig.
 Katharinenstraße 17. — Telefon 28 049

Kleine Anzeigen

wie: Stellengesuche, Angebote, Mietgesuche, Vermietungen, Kaufgesuche, Verkäufe als auch diverse Anzeigen haben in dem Merseburger -- Tageblatt --

Grosse Wirkung.

Suche in beengter, Geschäftsstelle
Suche Merseburger geeigneten **Laden.**
 Off. unt. 280 21 an die Filiale Gotthardstraße.

Suche per sofort tüchtige
Verkäuferin
 nicht über 20 Jahre. Zu erfragen in der Filiale Gotthardstraße.

Krankheits-
halber fallen
meine Sprech-
stunden vor-
läufig noch aus
Dr. med. Baege,
 Augenarzt.

Hotel gold. Sonne.

Anstich von
Pilsener Urquell.

1 Hypothek von 5 bis 10000 G. u. M. auf Geschäftsgrundst. in Hauptstr. gesucht. Ang. u. 800/24 an die Filiale Gotthardstr.

1000 Goldmark

gegen hohe Zinsen auf ein G. Mon. lot. gesucht. Sicherh. 8 Moraaen Feld, Ang. u. J.R. 6 u. d. Exp. d. Bl.

Reelles Angebot
 für Wiederverkäufer!
 Preiswerte Tafelgeschirre in allen Arten, 10 Duzd. ja. Qual. auf fort. M. 38, Planch. A. Eisenhardt, Dresden, Uhländstr. 19.

Jumper, Kimono, Strandjacken
Tricotblusen in Seide

im Woll-
 spezialgeschäft **H. Schalk**
13, Oelgrube 13.

Sportwesten